

Kuno Füssel

# Gold, Geld und der Wille des wahren Gottes

## *Anmerkungen zum kapitalistischen Götzendienst*

**Das Goldene Kalb und seine Verehrer traf Gottes Zorn. Geld ist heute zum ungreifbaren Computerspiel geworden, dem seine Schöpfer immer ähnlicher werden. Der Vergötzung unterliegt es nicht minder. Wo begegnet ihr heute heiliger Zorn?**

● Seit dem Ende des Jahres 1989 gehört das Stichwort »Globalisierung« zum Alltagswortschatz. In Ost und West, in Nord und Süd tritt die das Zentrum des Kapitalismus bildende Großideologie des Ökonomismus als umfassende Erklärungsbasis und unhintergebar Interpretationsrahmen des gesellschaftlichen und privaten Lebens auf. Unter Ökonomismus verstehe ich hier eine Anschauung, die zwar mit dem Anspruch wertfreier, an den Sachzwängen orientierter Rationalität auftritt, dabei aber die ökonomische Effizienz im Sinne einer Zweck-Mittel-Rationalität zum obersten Entscheidungskriterium verabsolutiert und eine daraus folgende, nahezu uferlose Unterordnung aller Lebensformen, politischen Prozesse und gesellschaftlichen Strukturen unter ihre Auffassung von Rationalität betreibt.

Effizient ist, was in Relation zu den eingesetzten Mitteln den größten Nutzen verspricht. Nutzen aber heißt in letzter Instanz Geld oder

mehr Geld und dessen Verwandlung in Kapital. Denn Geld wird dort zum Kapital, wo es die Macht bekommt, sich aus sich selbst heraus zu vermehren und wo es nur zu diesem Zweck durch Investitionen oder Spekulationen tätig wird. Das Taschengeld des Lehrlings und der Goldring des Besuchers des Wiener Opernballs sind kein Kapital, auch wenn letzterer vielleicht sein Feldzeichen sein soll.

Der Ökonomismus ist der schier bodenlose Glaube an die aus der Selbstvermehrung des Geldes als Kapital sich ergebende Illusion eines unendlichen Lebens in Fülle. Die Märkte sind die Orte, auf denen sich diese Illusion ihre scheinbare Bewahrheitung holen kann. Die Ideologie des Ökonomismus gipfelt daher in einer Metaphysik des Marktes, welche besagt, dass der Markt alles kann, was er können soll, wenn man ihn nur ungehindert vermarkten lässt. Gestärkt durch die ungeheuerliche Vermehrung des spekulativen Kapitals präsentiert sich diese Ideologie heute als alles bestimmende Wirklichkeit.

Dieses Selbstverständnis des Kapitalismus als Religion und nicht nur als Religionsersatz hatte Walter Benjamin schon 1926 durchschaut, ohne damals für seine hellsichtige Analyse Zustimmung zu ernten. Ich möchte hier seine Überlegungen einerseits durch Beobachtungen und

Gedanken aus der Tradition der biblischen Mammons- und Götzenkritik ergänzen sowie andererseits durch eine Bestimmung des Ursprungs der Allmachtstendenzen und damit der Götzenförmigkeit des Kapitals.

## Der Kult des Goldes

● Eindrücklich und erschreckend markiert die Geschichte vom Tanz um das Goldene Kalb im 32. Kapitel des Buches Exodus innerbiblisch den Anfangspunkt und die Leitmotive einer radikalen Bearbeitung des Gegensatzes zwischen dem aus der Knechtschaft befreienden, aber unsichtbaren Gott und dem glänzend sichtbaren und Sicherheit gewährenden Gold/Geld als Konkurrenten im Kampf um die Anhänglichkeit des menschlichen Herzens. Der Text erzählt, dass das Volk Israel lange auf Mose warten muss, der sich im Zwiegespräch mit dem Allerhöchsten befindet und die beiden Tafeln mit den Zehn Geboten ausgehändigt bekommt. Und da Völker offensichtlich nicht gerne als Gesamtheit darüber nachdenken, welcher Weg der richtige ist, und auch nicht lange in Geduld warten, bis genügend Klarheit über die grundlegenden Normen des gemeinsamen Handelns herrscht, entscheiden sie sich oft kurzerhand zu etwas, was ihnen unmittelbar einleuchtend, attraktiv und vorteilhaft erscheint.

So auch das Volk Israel. Die ungeduldigen Volksgenossen verlangen von Aaron: »Auf, mache uns einen Gott, der vor uns herzieht.« Es gibt offenbar nichts, was nicht gemacht werden könnte. Auch Götter sind in beliebiger Form und in beliebiger Zahl von geschickten Arbeitern herstellbar. So einfach ist das, wozu da noch warten?

Dem Allerhöchsten bleibt das Treiben seines Volkes nicht verborgen. Er beschließt, dieses verblendete und frevlerische Volk zu vernichten.

Mose bringt Gott jedoch dazu, seinen Zorn einzudämmen und das weitere Vorgehen an ihn zu delegieren. Mose steigt vom Berg herab und zerschmettert die Gesetzestafeln. Dann bemächtigt er sich des Kalbes, das sie gemacht hatten, verbrennt es in einem Schmelzofen, zerstößt die Reste zu Staub, streut diesen auf Wasser aus und lässt die Israeliten das so präparierte Wasser trinken. Und Mose lässt dreitausend der Frevler durch die Leviten umbringen.

Legt der Text damit nahe, dass Gott befiehlt, rigoros das zu vernichten, was uns am Leben hindert? Was unsere Lebensordnung zu vernichten droht, muss zu Staub werden, es muss verstreut werden. Das gleiche gilt aber auch für jene, die die lebenszerstörenden Produkte herstellen. Eine tödliche Logik ist da auf allen Ebenen am Werk.

Kaum ist das Volk Israel dem Sklavenhaus Ägypten entronnen, da vergisst es seine Erfahrungen, seine Hoffnungen und seine Visionen. Ausgerechnet in jener Stunde, wo der Gott Israels jene grundlegende Weisung übermitteln will,

### »Verlässlichkeit des Selbstgemachten«

an der dieses Volk sich zu orientieren bis heute nicht müde geworden ist, den Kern der Thora, da fällt es zurück in bedrohlichen resignativen Realismus. Es erliegt dem Glanz des Goldes und der Verführungskraft des Götzendienstes. Es erscheint einfacher, sich einen Götzen zu machen, als einem Gott zu folgen, der keine Ruhe lässt und unerbittlich zum Auszug aus verfremdeten Verhältnissen drängt.

Der Text zeigt auch die Verführbarkeit der Führer des Volkes. Aaron wird zum ausführenden Gehilfen des Rufes nach der Herstellung von handgreiflicher, sinnenfälliger, eindeutiger Orientierung. Die Verlässlichkeit des Selbstgemachten, besonders dann, wenn es eine goldene Aura

hat, wird der drückenden Last des Selbstzweifels und der Selbstverantwortung vorgezogen.

Mose zerstört das Götzenbild nicht nur, sondern der buchstäblich atomisierte Götze muss auch unter dem rigoros demonstrativen Diktat einer Symbolhandlung vom Volk »konsumiert« werden. Symbolisch wie real wird damit vorgeführt, dass die an den Götzen entäußerten und von ihm angeeigneten Kräfte des Menschen zurückgewonnen und von den Subjekten wieder angeeignet werden können und dann auch müssen.

So vollzieht sich nicht nur eine totale Entmachtung der Götzen, es wird auch die Entfremdung, in die der Mensch durch den Götzendienst verfällt, sichtbar und damit potenziell umkehrbar gemacht. Indem Moses das Volk zwingt, seinen »Götzen zu fressen«, restituiert er die Integrität des Volkes per Konsum und Ausscheidung auf einem neuen Niveau. Der Götze muss zu dem werden, was er immer schon ist: »Teufelskot« oder banaler und alltäglich brutaler formuliert: einfach Scheiße.<sup>1</sup>

Der Tanz ums Goldene Kalb ist zu einer stehenden Metapher geworden, die seitdem in der durch die christlich-jüdische Tradition geprägten Geistesgeschichte häufig Anwendung gefunden

### »Entmaterialisierung des Geldes«

hat. Ich glaube, dass wir auch heute diese Metaphorik weiter benutzen können, um die Bewegungsform zu beschreiben, die das Kapital den Einzelnen und den Völkern vorschreibt, das Kapital, das an die Stelle des Goldes getreten ist und mittlerweile selbst wiederum durch unsichtbares Geld abgelöst wurde.

Wer sich dem Tanz ums Goldene Kalb, der ja eine geschlossene Kreisbewegung ist, entzieht, produziert sozusagen eine gesellschaftliche Kreislaufstörung. Die Wächter des Kapitalkreislaufes

werden immer sehr schnell auf diese Störung aufmerksam und reagieren ebenso empfindlich wie brutal. Der Störende gilt als gestört, wird entweder diszipliniert oder stillgestellt oder verwahrt oder ausgegrenzt oder getötet.

Mose zerstörte das Goldene Kalb. Er verbrannte es im Schmelzofen. Aber er tötete auch die Frevler. Dieser Handlungsimperativ dürfte uns ferne liegen, aber wir sollten diese Konsequenz des Zornes Gottes nicht vergessen.

### Geld als Anspruch

● Geld ist heute nicht mehr Gold. Es glänzt nicht mehr, es blinkt nur noch, wenn wir an die Elektronik und die Börse denken. Geld ist auch nicht von sich aus schon Mammon oder Kapital. Aber wann wird es dazu? Geld bedeutet Macht, aber wer verleiht sie ihm? Welche Funktionen des Geldes sind bedrohlich? Wann wird aus Geld Mammon oder Kapital? Fragen über Fragen. Auf einige möchte ich wenigstens so weit eingehen, dass klar wird, warum Gold/Geld/Kapital als solche nicht nur ökonomische Größen sind, sondern auch heute notwendigerweise Gegenstand prophetischer und damit kritischer theologischer Reflexion.

Geld dient als Tauschmedium, als Zahlungsmittel, als Wertmaßstab sowie als Wertaufbewahrungsmittel bzw. Schatzbildner. Mit der Schatzbildung taucht dabei eine neue Dimension des Wirtschaftens auf, die sich zu einer eigenen Sphäre verselbständigt: Waren werden nicht länger verkauft, um andere dafür kaufen zu können, sondern der Verkauf dient der Schatzbildung, die sich als Geldvermehrung darstellt und diese zum Selbstzweck werden lässt. Nicht der Gütertausch und die Versorgung mit Produkten, sondern die Geldvermehrung, der Gewinn, der Profit werden damit zum obersten Zweck der

Produktion und des Handels. In der kapitalistischen Produktionsweise verschwindet die unmittelbare Schatzbildung als Bereicherungsform zugunsten der Kapitalakkumulation, d.h. die angehäuften Schätze werden möglichst schnell in Mehrwert abwerfendes Kapital verwandelt, also investiert, auf die »Bank gebracht« usw. Über die Zinsen verwandelt sich der Schatz in das sich scheinbar selber vermehrende Finanzkapital.

Hier zeigt sich die Tendenz der Entmaterialisierung des Geldes, die in die Totalisierung seiner reinen Zeichenhaftigkeit umschlägt. Diese Tendenz erreicht heute ihren Höhepunkt in der Digitalisierung des Geldes. Geld wird zu einer reinen Information. Diese gibt Auskunft über Ansprüche und Machtverhältnisse. Weil Geld nur noch sich selber meint, nur noch Zeichenfunktion ist, kann es sich auch als solches vermehren. Dadurch entsteht der Eindruck, dass seine Vermehrung eine Schöpfung aus dem Nichts darstellt. In Wirklichkeit entsteht der Effekt der Geldvermehrung durch die Weiterschreibung einer Zeichenreihe. Zeichenreihen aber sind beliebig verlängerbar. Gleichzeitig gestattet sie heute mit Hilfe der Computer die blitzschnelle Vermehrung des Geldes durch Spekulationen, da hierzu nur noch die entsprechenden elektrischen Signale nötig sind.

Mehr Geld bedeutet jedoch immer auch mehr Anspruch auf reale Güter, Leistungen etc. Insofern hat die reine Zeichenvermehrung ungeheure Konsequenzen. In den neu gebildeten Vermögen ist der zukünftige Anspruch auf die Produkte fremder Arbeit und damit auf die Lebensleistung anderer Menschen akkumuliert.

## Geld und Vergesellschaftung

● Dadurch, dass Geld die Tauschpartner auf dem Markt zusammenbringt, ist es auch ein ent-

scheidendes Medium der Vergesellschaftung. Die im Laufe der Geschichte dabei sichtbar werdende Tendenz zur Monetarisierung und damit Vermarktung aller Lebensbereiche kann man positiv oder negativ einstufen.

»Indem das Geld immer weiter in alle Lebensbereiche eindringt, holt es die Dinge, Leistungen und Menschen ... an einen Kreislauf heran. Geld hat etwas unglaublich Verbindendes, Kollektivierendes. ... Das Geld schafft sogar ein Forum der formalen Gleichheit aller Wirtschaftssubjekte im Tauschverkehr. ... Man sieht es dem Geld eben nicht an, woher es kommt – und damit überbrückt es die Standesunterschiede. Geld braust insofern als Apostel der Demokratie und der Gleichheit durch die Welt – wo es auf Geld ankommt, verlieren alle religiösen, politischen, sozialen, nationalen Vorurteile und Gegensätze ihre Wirkung.«<sup>2</sup>

Nicht ganz so begeistert, ja im Gegenteil äußerst kritisch beurteilt Karl Marx diese Vergesellschaftungsleistung. In den ökonomisch-philosophischen Manuskripten von 1844 heißt es: »Das Geld ist der Kuppeler zwischen dem Bedürfnis und dem Gegenstand, zwischen dem Leben und dem Lebensmittel des Menschen. Was mir aber mein Leben vermittelt, das vermittelt mir auch das Dasein des anderen Menschen für mich. Das ist für mich der andere Mensch. [...] Was ich qua Mensch nicht vermag [z. B. weil ich zu schwach, zu dumm oder zu hässlich bin usw. K. F.], was also alle meine individuellen Wesenskräfte nicht vermögen, das vermag ich durch das Geld. Das Geld macht also jede dieser Wesenskräfte zu etwas, was sie an sich nicht sind, d.h. zu ihrem Gegenteil.«<sup>3</sup>

Der Mensch wird wesensmäßig zum Gelderwerber oder Geldbesitzer. Geld ist nicht nur Zeit, sondern auch Macht. Auch Liebe und Kunst, ja sogar die religiösen »Dienstleistungen« (Kasualien und Sakramente) erhalten durch Prei-

se oder Gebühren ein Geldäquivalent, werden käuflich und damit in ihrem Wesen zerstört. Geld regiert die Welt, doch die so regierte Welt hat damit aufgehört eine menschliche und damit auch eine gottwohlgefällige zu sein.

## Psalm 115 und der Cyberspace

● Psalm 115 gilt in mehrfacher Hinsicht als ein zentrales Dokument der Götzen- und Ideologiekritik. Ich bin der Meinung, dass er eine Einsicht enthält, die über die bei den Propheten geläufige Götzenkritik, in der sie uns immer wieder neu einschwören auf die Erkenntnis, dass die Götzen Nichtse und Gebilde von Menschenhand sind, hinausführt.

Zentral für diesen Text ist, dass er den Produktionsprozess der Götzenherstellung, das Produkt und seine Wirkungen in eins sieht: »Ihre Götzen aber sind Silber und Gold, gebildet von Menschenhand. Sie haben einen Mund und können nicht reden, sie haben Augen und sehen nicht. Sie haben Ohren und können nicht hören, sie haben eine Nase und riechen nicht. Sie haben Hände und können nicht greifen, sie haben Füße und gehen nicht, es kommt aus ihrer Kehle kein Laut. Ihnen gleichen, die sie gebildet, und jeder, der ihnen vertraut.« (Ps 115,4-8)

Der Produktionsprozess ist radikal, denn er erfasst die Körperteile des Menschen und vor allem seine Sinnesorgane. Zunächst werden die Sinne unfähig gemacht, ihre ursprünglichen Funktionen wahrzunehmen, so wie jemand, der nur mit dem Auto fährt, das Zulußgehen verlernt und dann zum Joggen Zuflucht nehmen muss. Der nächste Schritt ist, dass die Sinneserfahrung, wenn nicht gänzlich ausgelöscht, so doch pervertiert wird, womit auch die anschauliche Erkenntnis sich in eine abstrakte verwandelt oder ganz verschwindet.

Durch die Produktion der Götzen und der Götzenbilder findet im Menschen nicht nur eine Verkehrung seiner Gesinnung, sondern an ihm als sinnlich die Welt erfahrendes Wesen eine Amputation eben dieses Sinnes- und Wahrnehmungsapparates statt. Entsprechend heißt es in Vers 8, nachdem in den Versen 5-7 die totale Sinn(en)losigkeit dieser Götzen geschildert wurde: »Ihnen gleichen, die sie gemacht.«

Wir begegnen damit einem Grundgedanken der Ideologiekritik, der bei Marx in ähnlicher Form, wenn auch in einem anderen Sprachgewande und mit analytischer Ausführlichkeit auftaucht. Die verkehrte Welt erscheint deswegen als verkehrte, weil wir sie verkehrt sehen. Und umgekehrt: Wir sind so, wie wir sehen, d. h. wir

### »dem ähnlich, was sie anschauen«

gleichen dem, was wir geschaut und begriffen haben, und sind deswegen auch so schlecht darüber aufzuklären, dass das Geschaute die Dinge auf dem Kopf zeigt und uns damit irreführt.

Der Dichter William Blake hat in dem Gedicht »Jerusalem«<sup>4</sup> diesen Psalm ausgelegt und daraus eine ganze Kommunikationstheorie entwickelt. Sein Grundgedanke ist, dass die Menschen dem ähnlich werden, was sie anschauen und machen. Sie machen sich zu dem, was sie gemacht haben, nicht umgekehrt. Die Götzen bekommen deswegen auch nicht menschliche Eigenschaften, sondern die Menschen nehmen die Eigenschaften der Machwerke ihrer Hände an.

Das lässt sich ausdehnen bis auf die gegenwärtige informationstechnologisch dominierte Produktionsweise, die dabei ist, nicht nur die menschlichen Produkte, sondern auch die Identitätsstruktur des Menschen auf eine bestimmte Informationsmenge zu reduzieren. Wir gleichen dem, was wir gemacht haben. Am Ende

schrumpft unsere Identität auf die Zeichenmenge unseres Gen-Codes zusammen, aus dem jede Spur der Transzendenz getilgt ist. Wir bleiben damit zwar identifizierbar, haben aber alles verloren, was einst mit Geist oder Seele begrifflich anzudeuten versucht wurde. Über allem schwebt nun nicht mehr der Geist Gottes, sondern die »virtuelle Informationswolke« des Cyberspace.<sup>5</sup>

Wenn die sinnliche Wahrnehmung verschwunden ist, sieht man natürlich auch nicht mehr das Leid dieser Welt und kann nicht mehr erkennen, worin der Unterschied zwischen Gott und Gold liegt. Es beginnt der in den Tendenzen der so genannten Informationsgesellschaft auf seinen Höhepunkt gelangte Prozess der Verwandlung des Wissens in Informationsspeicherung und der Ersetzung der Wirklichkeit durch ihre Simulation also bereits in der Herstellung von Götzen und Fetischen in den Stammesgesellschaften. Eine lange Tradition scheint heute siegreich ihr Ziel erreicht zu haben.

## Dein Reich komme

● Mit dem Verschwinden der Götzenbilder und der Transformation des Kultes des Goldes in die Allmacht eines immer mehr »vergeistigten«, weil immateriellen Geldes wurde aber der Zorn Gottes nicht gegenstandslos, denn diese geistige Macht des unendlich vermehrbaren elektronisch gespeicherten Computergeldes verlangt mehr Opfer als seine materiellen Vorgänger jeweils zu

fordern in der Lage waren. Die alles bestimmende Macht des digitale Form annehmenden Geldes stellt deswegen eine neue Herausforderung dar, weil sie keiner goldenen Stiere mehr bedarf. Als schlechte Unendlichkeit konkurriert sie unvermittelt mit der wahren Unendlichkeit Gottes. Das macht es so schwer, die prophetische Kritik am Götzendienst direkt auf Markt, auf Geld, auf Kapital, insbesondere auf Spekulationskapital, also Optionen, Futures und wie diese Derivate alle heißen mögen, unmittelbar anzuwenden.

Die menschliche Selbstamputation durch den Götzendienst beginnt bei der Sinneswahrnehmung und hört auf beim Denken. Das Geld, das nur noch zur Selbstdarstellung dient und jede gegenständliche Bedeutung verloren hat, macht auch den Menschen bedeutungslos. Der Mensch wird ähnlich dem, was er verehrt. Der Tod des Menschen wäre dann möglicherweise die letzte Phase des Todes Gottes, dessen Feststellung bei Nietzsche die Kehrseite der Einsicht in das Wesen des Kapitalismus und seiner Wirkungsgesetze darstellt.

Das Geld präsentiert sich in dieser Form nicht länger als ein goldenes Kalb oder eine Kaiserstatue; es bleibt aber der absolute Widerpart der Religion. »Dein Reich komme, Mammon«, das ist das tägliche Gebet der neoliberalen Götzpriester und ihrer Messdiener. Dagegen sollten wir vielleicht immer noch die Vaterunser-Bitte setzen: »Zu uns komme Dein Reich«. Doch dieses Reich wird nicht kommen, wenn wir ihm nicht den Weg bereiten. Öffnen wir dem Zorn Gottes dazu eine Tür? Es ist an der Zeit.

<sup>1</sup> Vgl. zur Verwendung der Fäkalien Sprache: Sigmund Freud, Charakter und Analerotik: »Mamon (manunon) ist babylonisch man-man, ein Beiname Nergals, des Gottes der Unterwelt. Das Gold ist nach ori-

entalischem Mythos, der in die Sagen und Märchen der Völker übergegangen ist, Dreck der Hölle.« (zit. nach: E. Bornemann, Psychoanalyse des Geldes, Frankfurt a.M. 1977, 92).

<sup>2</sup> Wolfram Weimer,

Geschichte des Geldes, Frankfurt a. M. 1994, 9f.

<sup>3</sup> MEW Erg. Bd. I, 563 u. 565.

<sup>4</sup> Auf Psalm 115 und seine Verarbeitung durch William Blake stößt man unvermutet in: Marshall McLuhan, Die magischen Kanäle, Dres-

den/Basel 1994, 80f.

<sup>5</sup> Vgl. Forum Wissenschaft, 12. Jg. (1995) H.1 und 13. Jg. (1996) H. 1; sowie F. Rötzer (Hg.), Digitaler Schein. Ästhetik der elektronischen Medien, Frankfurt a.M. 1991.